

Predigt zum Epiphaniastag am 09.01.2022

in Crailsheim

Johannes 1, 15-18

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

15 Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.

16 Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

18 Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

Weihnachten und Epiphaniastag sind nah beieinander. Weihnachten ist Gott selbst als Kind in der Krippe zu uns gekommen. In der Epiphaniastag bedenken wir nun, was mit diesem kleinen Kind, Jesus Christus, unter uns erschienen ist: Er ist der *Heiden Heiland* - Menschen aus allen Völkern ruft er zu sich. Das zeigt uns schon das heutige Evangelium von den Weisen aus dem Morgenland. Und er ist *Gottes Sohn*, zu dem Gott selbst sich bekennt bei der Taufe Jesu im Jordan, und auf dem Berg der Verklärung. Gottes Sohn, der Heiden Heiland ist uns erschienen.

Weihnachten und Epiphaniastag sind nah beieinander. So ist auch unser heutiges Predigtwort ganz nah an dem Johannesprolog, also dem Anfang des Johannesevangeliums, den wir zu Weihnachten als Evangelium vernommen haben. In diesem Prolog kamen diejenigen zu Wort, bei denen Jesus Christus, das ewige Wort, Wohnung genommen hat. Sie haben die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, mit eigenen Augen gesehen. Und davon reden sie nun, damit auch wir ihn sehen und von ihm hören, vom eingeborenen Sohn des Vaters.

Unser Predigtwort heute ist der Schluss dieses Prologs. In ihm hören wir Johannes jubelnd bezeugen, was dieses fleischgewordene Wort den Menschen bringt, die es hören und glauben.

So antwortet also unser Predigtwort auf die einfache Frage: Was bringt mir das Kind in der Krippe? Die Antwort lautet: Die Erscheinung des ewigen Wortes Gottes in Jesus Christus bringt dir

1.) göttliche Gnade und

2.) göttliche Wahrheit.

1.)

Die Erscheinung des ewigen Wortes Gottes in Jesus Christus, das bringt dir göttliche Gnade. Oder lässt es mich mit den Worten des Evangelisten Johannes sagen, die das Unaussprechliche aussprechbar machen: „**Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade**“. Jesus Christus ist ein Brunnen voller Gnade. Ein Brunnen, der so tief und reich gefüllt ist, dass wir ihn niemals ausschöpfen können.

Und all das, was er hat, das gibt er auch uns. Wir bekommen etwas von seiner Fülle. Die Sonntage nach Epiphaniastag nehmen genau das in den Blick, was Jesus uns schenkt: Jesus ist der Freudenmeister. In seiner Nähe gibt er uns Anteil an seiner Freude. Er lässt uns Menschen das Leben feiern - wie auf der Hochzeit zu Kana geschehen. Als unser Freudenmeister befreit er die Menschen vom Joch des Gesetzes. Er macht am Sabbat, dem Ruhetag Gottes, den ganzen Menschen heil und lässt ihn so an Gottes Ruhe teilhaben. Er nimmt alle, die zu ihm kommen, auch

Kinder und Frauen, in sein Reich auf und schenkt ihnen die Freude.

Denn er ist der Heiden Heiland. Er ist das Licht derer, die noch in viel stärkerem Maße als Israel in Finsternis und Schatten des Todes saßen - denn ihnen galt anders als dem Volk Israel nicht die Erwählung. Jesus ruft sie aus aller Welt - von den Enden der Erden, damit auch sie zusammen mit Abraham an seinem Tisch im Himmelreich sitzen. Damit auch sie von ihm geheilt werden. Damit auch ihre Schuld vergeben wird. Damit er sie speise mit seinem Lebensbrot.

Jesus befreit die, die zu ihm kommen, vom Joch der falschen Götzen. Wer sich ihm nicht entzieht, den heilt er ganzheitlich, an Leib und Seele.

Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, ist auch der Herr der Naturmächte und der Herr der Geschichte. Vielleicht ist das für uns zu Zeiten dieser Pandemie schwer zu verstehen. Denn wenn er wirklich der Herr der Naturmächte und der Geschichte ist, warum hat er dann diese unsägliche Krankheitswelle nicht abwendet oder lässt sie nicht wenigstens enden? Ja, wenn er der Herr der Geschichte ist, warum hat er dann Hitler, Stalin und all die anderen Tyrannen nicht verhindert?

Die Bibel beantwortet diese Fragen nicht direkt. Aber die Bibel bezeugt es immer wieder, dass Jesus Christus der Herr der Geschichte ist. Denn er verhindert, dass die Natur- und Geschichtskatastrophen nicht vor der Zeit überhandnehmen. Weil Jesus der Herr der Geschichte ist, weil er die Welt in seiner Hand hält, stürzt diese Welt nicht vollends ins Chaos. Er verhindert, dass die Verderbensmächte unbegrenzt wüten.

Das Kommen von Jesus Christus in diese Welt, sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung ist zugleich der Sieg über die Verderbensmächte. Jesus Christus hat sie ein für alle Mal besiegt - und doch wüten sie noch in dieser Welt. Das erkennen wir an der Pandemie, an persönlichem Leid, und auch am Kindermord zu Bethlehem.

Denn Jesus hat diesen Kindermord nicht verhindert. Vielmehr ist er dem Tod damals nur ganz knapp entgangen, damit er sich dann 30 Jahre später für uns in den Tod geben konnte. So sieht die Gnade aus, die Jesus schenkt.

Sie besteht nicht darin, dass er alle Krankheiten und Not dieser Welt ausradiert. Das wird er erst am Ende der Zeiten tun, wenn er wiederkommen wird zum Gericht. Jetzt aber besteht seine Gnade darin, dass er das Schicksal der Menschen teilt: Er steht die Katastrophe mit ihnen durch. Er ist bei ihnen und hilft ihnen - ihnen, den Armen und Elenden.

Und darum ist in diesem Jesus Christus die göttliche Gnade auf Erden so sichtbar geworden, dass wirklich jeder Mensch daraus schöpfen darf. Jeder, wirklich jeder, und sei er noch so elend! Jesus ist auch deine Hoffnung, wenn der Tod an deine Tür klopft. Wenn Sorgen und Belastungen, Nöte, Krankheit und das Alter unsere Körper und Seelen aufzehren, gerade dann dürfen wir von seiner Gnade nehmen. Wir dürfen das Brot des Lebens essen und trinken. Das Brot, das unsere todverfallenen Leiber und Seelen ewig leben lässt. Nicht so, dass er uns das Sterben erspart, sondern indem er uns durchs Sterben zur Auferstehung führt.

Sola Gratia - Gnade allein bekommen wir bei Christus. Nicht einen Lohn, auf den wir einen Anspruch hätten. Daran will uns jede Katastrophe erinnern. Denn wir Menschen sind Bettler. Wir können Gott nur um Gnade bitten. Und wenn wir ihn bitten, können wir staunend erkennen, dass seine Gnade schon längst mitten unter uns ist. Sie ist da und wartet, dass wir zu ihr kommen und uns bei ihr bedienen.

Wenn wir aus seiner Fülle schöpfen, dann verändert uns das. Denn dann müssen wir nicht knausern mit der Gnade, sondern wir werden mit anderen Menschen gnädig, weil Gott mit uns gnädig ist. Ja, wenn wir von der Fülle hören, die in Christus erschienen ist, dann ist das auch ein Hinweis darauf, dass er gerade kein Lückenbüßer für unsere Katastrophen sein will, sondern derjenige, von dem wir buchstäblich alles erwarten, erbitten, empfangen. Zu dieser Fülle gehört neben der göttlichen Gnade, unlösbar mit ihr verbunden auch die göttliche Wahrheit.

Und so gilt auch 2.)

Die Erscheinung des ewigen Wortes Gottes in Jesus Christus, das bringt dir auch göttliche Wahrheit. Auch dieses fasst unser Evangelium in Worte, die das Unsagbare für uns sagbar und hörbar machen: „**Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.**“

Nur in der Verbindung mit der Wahrheit erkennen wir die Gnade in ihrer ganzen Tiefe. Denn es geht bei der Gnade nicht um einen magischen Gegenstand - einen Art Talisman oder so, der uns vor manchem Unheil beschützen würde. Sondern bei der Gnade geht es um die Begegnung mit dem lebendigen Gott, mit unserem Schöpfer und Richter.

Wie können wir ihn finden, ihn sehen, ihm begegnen, und doch am Leben bleiben? Denn seit dem Sündenfall ist die Begegnung mit ihm für uns sündige Menschen nicht aushaltbar. Und darum sieht ihn keiner mehr. Darum verbirgt sich Gott vor uns. Darum erscheint er uns so unscheinbar: als Kind in der Krippe, als Verdammter am Kreuz. Da ist Gott zu finden. Wer Gott kennenlernen will, der muss auf Jesus schauen. Der muss auf den blicken, zu dem Gott sich im Tal des Jordans und auf dem Berg der Verklärung selbst bekannt hat: „*Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.*“ (Matthäus 3, 17 + 17, 5) Wollen wir daher Gott sehen und kennen, so müssen wir Jesus zu uns reden und an uns handeln lassen. Wir müssen Zuflucht nehmen zu seinen Worten, gerade dann, wenn die Katastrophen dieser Welt über uns hereinbrechen. Denn wenn wir uns an ihn wenden, dann legt er seinen Arm um uns und wir sind in ihm geborgen.

Jesus ist Mensch geworden, damit es keinen Ort mehr gibt, an dem nicht Gott bei dem Menschen ist. Er ist in die Todesflut gestiegen, um uns Todgeweihten nahe zu sein. Doch nun, da er bei uns ist, zieht er uns auch mit hindurch, durch den Tod ins Leben. Wir sind noch auf dieser Erde und haben unsere Aufgabe. Wir sollen von ihm, dem ewigen Wort des Vaters, weitererzählen, damit alle Menschen von ihm, dem Heiland der Heiden, hören. Darum sammeln wir heute am Ausgang auch für die Mission. Lasst uns diese nicht vergessen. Denn wieviel größer als alle Nöte dieser Erde ist doch diese Not: leben und sterben zu müssen, ohne Jesus zu kennen! Die höchste Freude jedoch ist, aus seiner Hand Gnade und Wahrheit zu empfangen. Haben wir aber dieses größte Glück auf Erden für uns entdeckt und empfangen, so lasst es uns mit Wort und Tat auch mit den Elenden teilen, die es noch nicht haben. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)